

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: **Kalender für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschritt für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

238

Wegzugspreis: vierteljährlich 270 M.,
monatlich 90 M. bis mit Bringerlohn; durch die
Post 2,55 M. bzw. 85 M. ohne Bestellgeld.

Während des Krieges müssen die Freilagen weglassen.

Hachenburg, Donnerstag den 10. Oktober 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus)
die sechsseitige Zeile über deren
Raum 20 M., die Reklamenseite 60 M.

11 Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Oktober. Schwere Angriffe der Engländer, Franzosen
Amerikaner zwischen Cambrai und St. Quentin wird
den nördlichen Angriffslagen gebrochen. In beiden
der Straße nach Le Cateau gelang dem Feind ein
Einbruch in die deutschen Linien, der Stoß wurde
aufgehalten. Auf dem Südfügel wurde der Feind ab-
gefangen. In der Champagne scheiterten die feindlichen
Angriffe, ebenso auf dem Ostufer der Maas.

Wilson's Antwort.

Vorbedingungen und Vorfragen.

Washington, 9. Oktober.

Der Staatssekretär hat dem schweizerischen Geschäfts-
folger folgende Antwort auf die deutsche Note übergeben:
Staatsdepartement vom 8. 10. 1918. Mein Herr!
Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den
lang Ihrer Note vom 6. 10. zu bestätigen, die die
Ankündigung der deutschen Regierung an den Präsidenten
beinhaltet, und ich bin von dem Präsidenten beauftragt,
Sie zu bitten, dem deutschen Reichskanzler folgende Mit-
teilung zu machen:

„Wie er auf das Ansuchen der kaiserlich deutschen Re-
gierung antwortet und damit die Antwort so aufrichtig und
klarheit erweist, wie die wichtigen Interessen, die
in eingeschlossen sind, erfordert, hält der Präsident der
Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genaues
Inhalts der Note des Reichskanzlers zu versichern. — Mein
Reichskanzler, daß die kaiserlich deutsche Regie-
rung die Bedingungen, die vom Präsidenten seiner
Seite an den Konvent der Vereinigten Staaten vom
Januar aus in den folgenden Vorkäufen niedergelegt
sind, annimmt und daß ihr Zweck beim Eintritt in
Diskussion nur der sein würde, sich über die zwischen
Vereinigten ihrer Anwendung zu verständigen? Der
Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet,
dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu er-
widern, daß er sich nicht berechnen würde,
Regierungen, mit denen die Regierung der Ver-
einigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden ist,
den Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere
der Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube
in der Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung
der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall aus
dem besetzten Gebiet zurückzuführen. Der Präsident glaubt
zu der Frage berechnen zu sein, ob der Kanzler nur
diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den
Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage
für jeden Standpunkt aus für außerordentlich wichtig. —
Ich bitte Sie, mein Herr, die erneute Versicherung
des Reichskanzlers.“

Dazu bemerkt das B. L. B.: Die Antwort des Präsi-
denten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch
vor, eine genaue Prüfung des Wortlautes ist vorerst
nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text
weitere Erklärungen von Seiten der deutschen Regie-
rung notwendig sein werden. Dazu sind sorgfältige Er-
wägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf
die Schlussfrage des Präsidenten ist durch die Rede des
Präsidenten Fehrenbach in der Reichstagsitzung vom
letzten Monats gegeben, der im Namen des deutschen
Reichs und des Reichstages erklärte, daß der Reichstag
ein Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.

In Washington wird amtlich bekanntgegeben, daß eine
Antwort auf die österreichischen Friedensvorschläge vor-
wiegend nicht in Erwägung gezogen werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Verschiedene Zeitungen glauben aus dem Begrüßungs-
gramm des Reichskanzlers an den polnischen Re-
publikrat, in dem eine möglichst baldige Behebung
nach bestehenden Okkupationslasten in Aussicht gestellt
zu sein, herauslesen zu sollen, daß die deutsche Okkupation
sofort aufgehoben würde. Für eine derartige
Ankündigung bietet der Wortlaut des Telegramms auch nicht den
geringsten Anhalt. Das Telegramm stellt vielmehr ledig-
lich in Aussicht, daß manche unabweisbar empfundenen Er-
wägungen der Okkupationsverwaltung gemildert und
über die geführten Klagen abgeholfen werden soll.

Durch eine Verordnung des Fürsten Leopold zu
Sachsen-Coburg-Gotha wird bekanntgegeben, daß auf den
Vorschlag des Staatsministers der Fürst bestimmt habe,
den Landtage alsbald einen Gesetzentwurf zur Abänderung
des Wahlrechts für den Landtag zur verfassungsmäßigen
Verabschiedung vorzulegen. Dem Gesetzentwurf soll das
Wahlrecht gleiche Wahlrecht mit einer Zusatzstimme für
den Fürsten zugrunde gelegt werden. Fürst Leopold erklärt:
„In dem welterschütternden Ringen des Krieges müssen
die Kräfte der Volkseele zusammengefaßt werden, ebenso

Kein Vertrag, kein Recht
sichert uns gegen feind-
lichen Ueberfall. Nur die
eigene Stärke verbürgt
uns den Weltfrieden.
Wollen wir ihn erreichen,
dann darf es kein schwaches
Deutschland geben. Erst die Zukunft wird
den Wert des völkischen Ringens für



Deutschlands Geltung in der Welt

offenbaren. Seht alle Kraft ein für dieses
Ringens, dem auch die Kriegs-Anleihe gilt.

wohl für den Kampf um Sein und Nichtsein des Reiches,
als auch für den Aufschwung des inneren politischen Lebens
unserer engeren Heimat.

+ Wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird,
wird sich auch das preussische Abgeordnetenhaus bei
seinem Wiederzusammentritt am 22. Oktober mit den
großen politischen Fragen der Gegenwart beschäftigen. In
den Kreisen der preussischen Landtagsabgeordneten empfindet
man es unangenehm, daß bei der Neugestaltung der pa-
rlamentarischen Verhältnisse der preussische Landtag in
keiner Weise herangezogen ist. Man hat daher das Ver-
ständnis, in einer Aussprache, die wahrscheinlich zuerst im
Ausschuß erfolgen wird, zu diesen Fragen Stellung zu
nehmen.

Holland.

* Der Ministerpräsident erklärte in der Zweiten
Kammer, der Stand der Kriegsoperationen in den an
die Niederlande grenzenden Gebieten mache es notwendig,
daß die niederländische Regierung sich auf alle Fälle gefaßt
mache. Im Falle, daß Truppenteile der einen oder der
anderen kriegführenden Partei die niederländische Grenze
überschreiten, sind die Niederlande völkerrechtlich verpflichtet,
diese Truppenteile zu internieren. Es besteht auch die
Möglichkeit, daß eine Anzahl Flüchtlinge in den Nieder-
landen unterkommen suchen. Auch in diesem Falle müssen
behördliche Gegenmaßnahmen getroffen werden. Um über
die nötigen Truppen verfügen zu können, werden die
Urlaubserteilungen bei den Truppen in Seeland rückgängig
gemacht.

Ukraine.

* Aus Kiew wird berichtet, daß die Bildung einer
ukrainischen Armee in vollem Gange ist. Ein in den
nächsten Tagen zu veröffentlicherndes Geheiß sieht die Bildung
eines ukrainischen Heeres im Bestande von acht Armeekorps
nebst Hilfs- und technischen Formationen vor. Es
wurde festgestellt, daß es in der Ukraine über 300000 junger
militärtauglicher Männer im Alter von ungefähr 20 Jahren
gibt. In die Formationen der ukrainischen Armee sind
auch eingereiht worden die schon bestehenden ukrainischen
Schützendivisionen und ukrainisch-galizischen Freiwilligen-
batalione, als auch eine Reihe von altrussischen Regimentern,
die sich seinerzeit als ukrainische erklärt haben. Soweit ist
jetzt schon die ukrainische Infanterie — 19 Divisionen
stark — eine gewisse nicht unbeträchtliche Macht. Zugleich
mit der Armee wird auch die ukrainische Flotte organisiert.
Es werden für sie 15000 Mann ausgehoben nebst 2000
Mann zur Errichtung eines Marineinfanteriekorps. Außer-
dem werden für ein Grenzküstenkorps 10000 Rekruten
benötigt.

Bulgarien.

* Über die Herrschaft des Verbandes in Bulgarien
geben private Meldungen interessante Aufschlüsse. Danach
besteht die Entente auf einer Umbildung des Kabinetts,
da die jetzige Regierung nicht geeignet ist, ein Werk
der Entente zu sein. Malinow hat bereits die Verhand-
lungen über die Neubildung des Kabinetts begonnen. In
dem neuen Kabinetts wird die Partei der ententefreund-
lichen Narodniken am stärksten vertreten sein.

Rus In- und Ausland.

Berlin, 9. Okt. Der Kaiser hat den Reichskanzler
Prinzen Max von Baden zu längerer Rücksprache empfangen.

Berlin, 9. Okt. Entgegen verschiedenen Zeitungsmeldungen,
daß der Reichstag am 12. d. Mts. zusammentreten soll, wird
mitgeteilt, daß noch keinerlei Bestimmung über die nächste
Reichstagsitzung getroffen worden ist.

Karlsruhe, 9. Okt. Der Großherzog von Baden hat
dem Grafen Hertling den Hausorden der Kreuz, die höchste
badische Auszeichnung, verliehen.

Tredden, 9. Okt. Das Gerücht, ein königlicher Erlaß, der
bevorstehe, werde Reformen auf allen Gebieten des staats-
lichen Lebens anzuordnen, ist unzutreffend.

Berlin, 9. Okt. Wie aus Paris gemeldet wird, ist in dem
Reichstag eine Verlesung eingetreten. Er wurde vom Gefängnisarzt sorgfältig untersucht.

Köln, 9. Okt. Professor Dr. Bier von der Universität
Berlin ist hier zur Konsultation des erkrankten Fürsten von
Waldeck eingetroffen.

Die innerpolitische Neuordnung.

General v. Scheuch, Kriegsminister.

Berlin, 9. Oktober.

Die neue Regierung ist ununterbrochen tätig, ihr
Programm durchzuführen. Dabei handelt es sich zunächst
um die Lösung der wichtigen Verleihenfragen. Daneber
werden die notwendigen Erlasse und Gesetze vorbereitet.
So wurde vom Bundesrat bereits der Entwurf eines Ge-
setzes betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers
vom 17. März 1878 angenommen. Die weitere Parla-
mentarisierung der Regierung findet ihren Ausdruck in der
in Aussicht genommenen Verlegung des fortgeschrittenen
Reichstagsabgeordneten Konrad Dautmann als Unter-
staatssekretär in das engerer Kriegskabinetts. Damit würde
die fortschrittliche Volkspartei zwei Vertreter in diesem
Kabinetts haben, dem dann übrigens nicht weniger als vier
Bürgermeister angehören würden. Von Sozialdemokraten
kommen die Abgeordneten Dr. David für das Auswärtige
Amt und Robert Schmidt-Berlin für das Reichs-
wirtschaftsamt als Unterstaatssekretäre in Frage.

Der neue Kriegsminister.

Berlin, 9. Oktober.

Kriegsminister v. Stein ist auf seinen Wunsch von seinem
Amte entbunden worden. In seinem Nachfolger ist der Chef
des Kriegsamtes Generalmajor v. Scheuch unter Beförde-
rung zum Generalleutnant bestimmt.

General Scheuch ist der erste Offizier, der es bis zum
preussischen General und jetzt zum Chef der Militärver-
waltung gebracht hat. Als Sohn des Oberlandesgerichts-
präsidenten in Schleifstadt geboren, bezog er das Kadetten-
korps, wurde 1883 Leutnant im badischen Infanterie-
regiment 112 und kam 1897 als Hauptmann und Adjutant
ins preussische Kriegsministerium. Im Jahre 1912 übernahm
er das 5. Garde-Regiment in Spandau, kam jedoch bei
Ausbruch des Krieges wieder ins Kriegsministerium, um
dort mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors
des Zentraldepartements betraut zu werden. Als General-
major hat er dann die Nachfolge Gröners als Chef des
Kriegsamtes angetreten. General Scheuch erhielt vor
einigen Monaten den Pour le mérite. In seinen Stellungen,
besonders in seiner letzten als Chef des Kriegsamtes ist
General Scheuch in enger Beziehung zum Reichstag
gekommen und hat sich in den Kreisen der Parlamentarier
in kurzer Zeit zahlreiche Sympathien erworben.

Militär- und Zivilgewalt.

Der vom Reichskanzler in seiner Programmrede an-
gekündigte Befehl des Kaisers an die Militärbehörden,
durch den ein engeres Verhältnis zwischen den militärischen
und Zivilbehörden hergestellt werden soll, um die gegen-
wärtigen Härten des Belagerungszustandes zunächst zu
mildern, bis die Angelegenheit des Belagerungszustandes
gänzlich neu geregelt werden kann, ist, nachdem Ver-
nehmen nach, bereits ergangen. Danach haben sich die
kommandierenden Generale gemäß der Ankündigung des
Kanzlers in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten,
also besonders auf dem Gebiet der Juris und des
Bereins- und Versammlungswesens, mit dem Oberpräsi-
denten in Verbindung zu setzen, und mit diesem das Ein-
vernehmen herzustellen. Ist ein Einvernehmen nicht zu
erzielen, so hat der Kriegsminister zu entscheiden.

Die Amnestie.

Die bevorstehende Amnestie für politische Vergehen,
die nicht aus unedlen Motiven begangen sind, wird nach
der Frkf. Ztg. neben einigen bekannten Politikern auch die
nach dem Januarstreik Verurteilten umfassen.

Nachtragsetat für die neuen Reichsämtler.

Durch die Schaffung der neuen Reichsämtler, Staats-
sekretariate und Unterstaatssekretariate, wird die Vorlegung
und Bewilligung eines neuen Nachtragsetats zum Reichs-
haushaltsplan notwendig. Die neuernannten Staats-
sekretäre ohne Portefeuille werden voraussichtlich die gleichen
Bezüge erhalten wie die Ressorts verwalternden Staats-
sekretäre, nämlich 30000 Mark Gehalt und Repräsentations-
kosten in Höhe von 14000 Mark, die jedoch in Ermange-
lung einer eigenen Dienstwohnung auf etwa 20000 Mark
erhöht werden dürften.

Neuer Kurs in den Reichslanden.

Strasbourg, 9. Oktober.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Dr. v. Dallwitz,
hat, wie verlautet, die nachgesuchte Entlassung von diesem
Posten erhalten.

Die Person des Nachfolgers ist zur Stunde noch nicht
mit Sicherheit bekannt. Man spricht in politischen Kreisen
davon, daß entweder Unterstaatssekretär Frenken oder der
frühere Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes und gegen-
wärtige Oberbürgermeister von Strasbourg, Dr. Schwander,
ihn ersetzen wird. Der Rücktritt des Herrn v. Dallwitz
hängt mit der Ankündigung zusammen, daß dem Reichs-
lande die volle Autonomie gewährt werden wird. Herr
v. Dallwitz ist ein Gegner dieser Maßnahme.

An den Reichslanden wird, wie ferner gemeldet wird,

ebenfalls eine parlamentarische Regierung vorgekommen und als Staatssekretär wird in dieser Linie der Reichstagsabgeordnete Daus genannt.

Kabinettswechsel in der Türkei.

Nachtritt Enver Paschas und Talaat Paschas. Berlin, 8. Oktober.

Wie die diesige türkische Botschaft mitteilt, sind der Kriegsminister und Stellvertreter Generalissimo Enver Pascha und der Großwesir Talaat Pascha zurückgetreten. An die Stelle Enver Paschas ist der ehemalige Kriegsminister Ismet Pascha, an die Stelle Talaat Pascha ist der Senator Tewfik Pascha getreten.

Das neue Kabinettschicksal den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes aus. Talaat Pascha, der bedeutendste Staatsmann der neuen Türkei und Enver Pascha, unstrittig ihr größter Soldat, haben ihre Ämter niedergelegt. Die Ereignisse in Belgarien, sowie die türkischen Niederlage in Palästina sind die Ursachen des Rücktritts. Talaat, als Minister des Innern im damaligen Kabinettschicksal, und Enver, als Kriegsminister dieses Kabinetts, waren im Herbst 1914 die ausschlaggebenden Führer der politischen Gruppe, die den Anschluss der Türkei an die Mittelmächte bewirkte. Die Übernahme des Großwesirats durch Talaat im Februar 1917 war eine neue Befestigung der türkischen Bundestreue. Die beiden Männer, die die Entente mit ihrem besonderen Hass verfolgt sind ein Friedenshindernis für die Türkei. In der Erkenntnis dieser Tatsache haben sie ihre Ämter verlassen und der neuen Regierung liegt nun die Pflicht ob, den Krieg zu liquidieren. Sicher ist, daß die neuen Männer nicht mit fliehenden Händen in das Lager der Entente abzuweichen werden. Die Türkei sucht einen Ausgleich und das neue Kabinettschicksal hat die Sorge, daß er für die Türkei so weitgehend wie möglich sein werde.

Osterreichische Sorgen.

Wien, 8. Oktober.

Wie in politischen Kreisen bekannt, soll morgen ein Erlass des Kaisers erscheinen, worin der Wortsatz den Entschluß kundgibt, daß Kroatien, Slowenien, Bosnien und die Herzegowina als mit Dalmatien zu einem Staatsganzen vereinigt werden. Aber es ist wohl möglich, daß diese Erklärung hinter die Entschlossenheit der Ereignisse zurückbleibt. Denn was sich jetzt im Wiener Reichsrat vollzieht, trägt ausgesprochen den Charakter der Auflösung. Ganz offen sagt der Reichsratsführer Stangl: Slowische Rechte von Dörsch über Prag nach Triest, eine slowische Partei gegen das Vordringen des Deutschtums nach dem Dörsch. Derselbe Stangl sagte in einer Rede, die von ihm gegen die Deutschen erfolgt, kein Tische habe freiwillig für die Sache der Mittelmächte gekämpft, und er feierte die Abwehr Slowakiens, die gegen Österreich im Felde stehen, als die wahren tschechischen Patrioten. Er machte gar kein Hehl daraus, daß die Tschechen ihr Heil ganz und gar in die Hände der Entente gesetzt haben. Jetzt stehen die Dinge so, daß die Entscheidung zwischen Willens abwarten wollen. Sie sind entschlossen, die Notlage Österreichs bis zum Äußersten auszunutzen. Sie wollen den selbständigen tschechischen Staat; alles andere ist ihnen alles zu wenig. Alles beruht auf ihre Bereitschaft hin, sich im gegebenen Augenblick von dem alten Österreich loszulösen.

Ähnlich scheint die Stimmung bei den Südslawen zu sein, obwohl sich die Annahme des neuen Schilfensstaates noch nicht so deutlich aus den politischen Bewegungen der letzten Tage abheben. Nur soviel ist sicher, daß eine politische Einheit und Selbständigkeit der südslawischen Völker der Monarchie angeht und wohl auch aller Wahrscheinlichkeit nach durchgesetzt werden wird. Doch diese Bewegung auch Wagnis überschreiten muß, verläßt sich von selbst. Es ist erklärlich, daß auch die Polen nunmehr ihre Forderungen, die bisher politisch und

über sich vertreten, mit aller Nachdruck anmelden. Es ist selbstverständlich, daß die Aufrechterhaltung eines Balkanlandes mit dem Verluste von Galizien für Österreich gleichbedeutend wäre, wenn Österreich nicht genug stark ist, dies mit Waffengewalt zu verändern oder ganz Polen zu sich herüberzuführen. Wie die Dinge einmal liegen, kann es weder der eine, noch der andere. Es muß ein plötzliches entschlossenes Vorgehen im Interesse der Entwicklung der Dinge sein.

Doch unter solchen Umständen die Ursache der deutsch-österreichischen Wägen, kann niemand wundernehmen, der die Stellung kennt, die die Deutschen seit je in Österreich und besonders im Weltkrieg eingenommen haben. Sie dürfen behaupten, mehr Opfer an Gut und Blut der Erhaltung des Kaiserstaates gebracht zu haben, als andere Nationen zusammen. Unter der Last der Entwicklung der Dinge beschließen nun auch sie auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes auf einen selbständigen Staat Deutsch-Österreich. Alle Parteien sind bereit, die neuen, erhabenen Kampfplatz gefolgt. Schon die nächsten Tage werden die Entscheidung darüber bringen, ob das alte Österreich endgültig überwunden ist und durch neue Staatsgebilde ersetzt werden, oder ob noch einmal der Wille zum Kaiserstaat den Sieg davontragen soll.

Das Selbstbestimmungsrecht der Südtiroler.

Eine Vertretung von Deutsch-Tirol: die den Minister des Innern auf die Verurteilung der Deutschen Tirols, besonders an der italienischen Sprachgrenze, aufmerksam machte, erklärte Graf Burian, daß in Deutschland kein Solch vorstehe. Besonders betonte Graf Burian, daß der Friedensvertrag der Monarchie an Wilson sich ausdrücklich mit Punkt 9 seines Programms bezieht, in welchem nur von einer Vereinigung der Völker Italiens nach dem Vorerkennbaren nationalen Prinzip die Rede ist. Die Tiroler Bevölkerung könne auf Grund anderer Bestimmungen nicht auf den Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in Anspruch nehmen. Daher könne auch in Tirol nichts geschehen, was gegen den Willen der Bevölkerung des einen oder anderen Teiles des Landes gerichtet sei.

Zwischen Krieg und Frieden.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Die unsere Oberste Heeresleitung voraussehen hat, seit noch keine Anzeichen vor Beginn des Winters und ehe die Kälte einsetzt, hat immer sichtbar im Antentelager war, unter Einsatz ungedeckter Massen von Menschen und Material die Westfront einzuhalten. Amerikaner und Engländer sind ganz auf den Plan abgestimmt und nicht umsonst hat die Regierung der Vereinigten Staaten eingewirkt, daß alle amerikanischen Truppen auf Frankreichs Erde dem französischen Generalstabs unterstellt werden. Aber die unvorgekommene Kritik muß stellen, daß doch Anstrengungen vergeblich, daß keine wesentlichen Vorteile umsonst sind. Es kann — jezt möglichen Orten und Frieden — die ersehnte Ruhe nicht mehr in die Schenken bringen. Mit welchem Recht treten die deutschen Oberbefehlshaber in die Entscheidung und wenn auch noch mit weiteren Massen Angriffen zu rechnen ist, so steht doch heute schon fest, daß das Ziel der Generaloffensive des Westens, die Durchbrechung und Aufhebung unserer Fronten, behaupten nicht für dieses Jahr mehr erreicht werden kann.

Die Entente sieht nun zwei Wege vor sich, um sich für den ausgebliebenen Erfolg in möglichen Rückzug treibt sie wieder eine großartige Vorangabe, um durch übertriebene Maßnahmen über deutsche Verluste die Stimmung der eigenen Truppen zu heben und die Partei der deutschen Soldaten zu zerstreuen. Für und gegen dem gegenüber die einfache natürliche Gerechtigkeit, daß die Verluste durch den über deutsche Verluste an Vermitteln und Gelanzen die Möglichkeit um ein Vordringen überlassen. Die letzten Tage aber haben unsere Heere noch einen weiteren, nach der Meinung überlegen werden müßte, daß sie zu

retzen. Die französische Kräfte gibt der Welt Kunde, indem sie die Reinigung vertritt, daß mit Deutschland und seinen Verbündeten nicht verhandelt werden dürfe, solange das französische und belgische Gebiet nicht geräumt sei, mit andern Worten, die Vorbedingung für einen Waffenstillstand müsse die Zurückziehung unserer Truppen bis zur deutschen Grenze sein. Daß eine solche Forderung unannehmbar für uns wäre, weil sie den Weg zur Selbstvernichtung bedeutet, scheint man in Frankreich gar nicht in Erwägung zu ziehen.

Die Sachlage ist doch die: Unsere Heere stehen immer unbefiegt auf feindlichem Boden und die Fortleitung der von Foch eingeleiteten Kampfmethoden würde die Verwüstung des besetzten Gebietes in demselben Maße bedeuten, wie sie über jene Landesteile heringebracht sind in denen bisher der Kampf getobt hat. Die feindliche Heeresleitung muß sich lösen, daß der Verdrängung unserer Truppen aus Nordfrankreich und Belgien, wenn sie überhaupt denkbar ist, die Vernichtung der blühendsten Städte wie Lille, Roubaix, Gent, Brügge, Brüssel, Namur und Lüttich vorausgehen müßte, nämlich Antiens, Soissons, Cambrai, St. Quentin und andere vernichtet worden sind. Man muß sich also auf beiden Seiten unserer Gegner und besonders im französischen Lager die Frage vorlegen, ob die Vorteile, die eine Fortleitung des Kampfes bringen kann, die Opfer wert sind, die notwendigweise erfordern würde. In einer Rücknahme des besetzten Gebietes als Vorbedingung des Waffenstillstandes kann Deutschland aus Selbsterhaltungstrieb nicht willigen. Wenn nämlich in den etwaigen Verhandlungen uns Friedensbedingungen angefohlen werden sollten, die unserer Ehre und Würde widersprechen, wenn wir dazu gezwungen wären, den Kampf um Leben und Tod fortzusetzen, so wäre die Voraussetzung für das entscheidende letzte Ringen für uns ungünstig angefallen als jetzt.

Das Schicksal, das unter Umständen die französischen und belgischen Städte bedroht, würde unser Industriegebiet beunruhigen: Aachen, Trier, Köln, Karlsruhe, Mannheim und viele andere blühende Städte wären verloren, und werfe abgesehen davon, daß wir strategisch und kriegsmäßig schädlich in einer Lage wären, die kaum auszuhalten ist auf jegliche Selbstbehauptung böte. Kein Deutschland will den Waffenstillstand um den Preis unterwerflicher Wehrlosigkeit, kein Deutschland den Frieden um den Preis unserer Entwürdigung, Entwürdigung und Vernichtung. Unsere Westfront ist intakt. Sie steht fest in der Erwartung des Friedens, zu dem Deutschland die Deutschen gebeten hat, aber auch entschlossen und bereit, den Kampf fortzusetzen, wenn Freiheit und Ehre es gebieten.

Neue Durchbruchversuche gescheitert.

Mitteilungen des Politischen Telegraphen-Büros. Großes Hauptquartier, 8. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz. Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und unter Einsatz der Leistung von Panzerwagen und Panzergeschützen griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bei St. Quentin an.

Dem nördlichen Angriffssügel war der Anfang des Herbstes nach hartem Kampf gegen Mittag westlich von Cambrai auf Vohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der in Richtung De-Caillon führenden Nordstraße gelang dem Gegner ein tiefer Einbruch in unsere Linien. Wir fingen seinen Stoß in der Linie Valenciennes—Eincourt und westlich von Vohain auf. Auf dem Südsügel des Angriffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen; die südlich von Monbrehain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfront

ohne eine Unterbrechung abzuwarten, tritt der Feind, abwechselnd haltend, die Straßen hin und her auf die Straße. Der Beamte lauderte einen Augenblick und schloß sich ihm an.

An der zweiten Straßenecke fanden sie einen Kraftwagen stehen. Der Fahrer war niemand zu sehen. Longford brühte auf die Dupe. Da öffnete sich eine Tür, und eine große Stimme ließ sich vernehmen:

„Kommerweller, lassen Sie meinen Wagen in Frieden!“

„Fahren Sie!“ fragte Longford.

„Verdammt Kerl! Jetzt ist keine Zeit zu Späßen!“

„Denke nicht daran, zu fahren.“

Der Beamte lächelte nachsichtig.

„Aber wir müssen ein Auto haben!“

„Dann kaufen Sie sich eines!“ Lang es grob zurück.

Mit feinem Spott meinte der Beamte:

„Ich denke, wir haben schon eines gefunden.“

„Steigen Sie ein, Herr!“ gebot er dem Geheimrat.

Der Fahrer stürzte wie eine Tigerläbe auf Longford zu.

Er hob die Faust zum Schläge.

„Was, fremder Gute Wager kehlen?“

Der Offizier hielt ihm den Revolver unter die Nase.

„Nur Ruhe, mein Freund! Ich will nichts Unrechtes von Ihnen. Sie sollen drei Hund über die Faxe kommen, wenn Sie mich zum Flugplatz bringen.“

„Drei Hund?“

Der Kraftfahrer schüttelte seine Bedenken schwinden.

Er lurchte an und bestieg den Fahrer. Dann fragte er:

„Zu welchem Flugplatz?“ — „An der unteren Ebene.“

„Was?“ brüllte der Mann auf. „An der unteren Ebene?“

„Nehmen Sie den bei Woolwich?“

Auch Longford hatte im Wagen Platz genommen.

„Gewiß!“ lachte er zum Fenster hinaus. „Oben meine ich.“

Aber mit der Behendigkeit eines Lichtblitzens war der Mann vom Sitz herabgestürzt und hatte den Schlägel aufgerissen.

„Heraus!“ rief er, so laut seine Kehle es vermochte.

„Heraus!“ Durch die Tür schrie ich nicht!“

Longford blieb sitzen und hielt auch den Beamten zurück.

„Nehmen Sie doch Vernunft an!“

„Heraus, heraus, lache ich. Ich hab' Weiß und Rot und laufe nicht um eine Million Pfund in den Tod.“

Fortsetzung folgt.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schoenthal.

83) Nachdruck verboten

Marianne zog Longfords Brief hervor und gab ihn ihrem Schwager zu lesen.

Schelmisch sagte sie ihm:

„Sie leben, das ist ja so ritterlich denkt! Er wird erst drüber auf demselben Boden die Wägen an mich richten. Wenn wir glücklich drüber sind, werde ich ihm antworten.“

„Wohin will ich der Discount auf?“

„Marianne, Ihr Herr hat schon entschlossen, daß Sie nicht zurück. Auch ihm will ich nicht in den Weg legen. Er wird England nicht mehr verlassen. Möge er leben bleiben!“

Doch Marianne wurde von der alten Wägen gewacht.

„Ich muß fort, Schwager. Ich verlass' den Zug. Wenn Sie mir noch etwas sagen wollen.“

„Und plötzlich antwortete ein Gedanke in ihr auf...“

„Warum geben Sie mir eigentlich nicht die Stelle bis zu dem letzten Ort, wo ich zur Fahrt nach Feindesland zugehe? Ich das nicht fast Ihre Pflicht als Edelmann?“

Der Discount erhob sich und sagte traurig: „Ihre Hand.“

Marianne, keine Cavalochter, was machen Sie aus mir?“

Und wenige Minuten später jagten sie Abtritt im Kraftwagen durch den nächtlichen Hydepark der Themsebrücke zu. — Und die Welt der in rasender Eile den Himmel abtuchenden Schornsteine, der Feuerheben der von den Brandbomben betroffenen Gebäude der City neben der Fahrt geipensische Wägen.

Erstauernd küßte sich Marianne in die Äyphodeten.

17. Kapitel.

Nacht und Grauen.

Als die ersten Schüsse der Luftschiffabwehrkanonen über die Dächer von London erschallten, erwachte Longford.

Er hatte sich sofort nach Atterless Waggons abermals zum Schlafen niedergelegt. Er plante das „Vorrat schlafen“ zu nennen und hatte diese Phantasie, besonders im Frontdienst, zu meißerlicher Fertigkeit empfand.

Die lärmende Aufreana, die im Don'e herrichte, ließ

in einem Zweifel darüber, daß irgendein „Wunder“ ein neuen Angriff auf die Westfront unternehmen habe.

Es war keine Zeit zu verlieren. Er zog seine Schutzwägen an, die Artillerie davor und trat den Gang. Niemand ließ sich sehen. Sie waren alle in die Keller geklettert, obwohl Kompliment deutlich weit ab von Longford lag.

Er dachte, dann ging er in den Hof hinaus.

„Aber jemand?“ rief er laut in das Dunkel.

„Das elektrische Laternenlichter blickte auf.“

„Hallo, wer sind Sie?“, kam es aus der Richtung des Einganges. — „Ich bin Hauptmann Longford.“

„Sie dürfen die Wohnung nicht verlassen!“

„Weiß ich!“ gab Longford trocken zur Antwort. „Gut mir der Minister nachmittags selbst geraten. Sie sind wohl der Artilleriebeamte, der zu meinem Schutze — er behauptet das Wort „Schutz“ ziemlich auffällig — bestellt ist.“

„Ja, ich bin Artilleriebeamter.“

„Was bedeutet der Wärm und das Schießen?“

„Ein Doppelangriff. Unsere Abwehrkanonen blickern ständig daansich.“

„Dann habe ich also doch recht gehabt.“

„Ja, eine Salvostrahl, diese Deutschheit. In der City kriech' es hoch!“

„Und Sie leben so ruhig hier?“

„Ich habe den Befehl, Sie zu überwachen!“ erwiderte kühl der Beamte.

„Gut, man Ihnen diesen Befehl auch für einen Doppelangriff erteilt? Glauben Sie vielleicht, ich blinde so ruhig hier, wenn London in Gefahr ist? Ich werde mich augenblicks zum Flugplatz begeben, und dort weitere Befehle erwarten. Sie leben, das ist gut für Sie.“

„Sie werden dieses Haus nicht verlassen!“ erklärte die Stimme im Dunkeln mit Entschlossenheit.

„Ich will Ihnen einen Rat schlag machen, der uns beide entlastet: Sie bringen mich als Gefangenen zum Flugplatz an der unteren Ebene. Danach man mich dort nicht, so kehren wir wieder zu uns und alles bleibt wie vorher.“

„Ach, das ist ja Unfug. Sie werden keinen Wagen bekommen, und zu Fuß.“

„Das kommt auf den Verlust an. Folgen Sie mir! Sie werden wohl nicht beschreiten, daß ein Mann mit einem entschlossenen Bein Ihnen einfliegt.“

anke bedroht. mühten sie am Abend ihren Flügel
Wesend von Fresno-Le Grand zurückzunehmen.
der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner
der Zuyves und westlich der Aisne unter großer
haltung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie er-
nach aufgefundenen Befehlen erneut den Durchbruch
sere Front.

beiderseits von St. Etienne brach der Feind in
linien ein. In den Nachmittagsstunden angelegter
Angriff warf den Gegner hier wieder zurück. An
seiner Front sind die Angriffe des Feindes völlig
st. Ortliche Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß
gesäubert. Teilangriffe an der Aisne und sehr
Angriffe der Amerikaner am Ostrand des Argonner
und im Aisne-Tale wurden abgewiesen.

dem Ostufer der Maas griff der Feind zwischen
und Ornes nach starker Artilleriewirkung an.

in den Wald von Consenvoye eindringende
wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen
Schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



enn dieses ist der Freien ein'ge
Pflicht: Das Reich zu schützen,
das sie selbst beschirmt.
Erfüller diese Pflicht!
Zeichnet die Neuntel

Die deutschen Gefangenen in Rußland.

der die Gefangenen in Rußland hat das preussische
Ministerium dem fortschrittlichen Abgeordneten
Müller-Meinungen folgendes mitgeteilt: Der Ab-
schick, der ohnehin durch die großen Entfernungen
Verkehrsschwierigkeiten in Rußland Verzögerungen
erleidet, ist infolge der tschecho-slowakischen Bewegung in
Rußland jetzt leider ins Stocken geraten und die Ver-
einerung mit den Gefangenen ist gänzlich unter-
brochen, so daß auch Geld- und Wäscheleistungen an sie
nicht mehr bewirkt werden können. Infolge der tschecho-slowakischen
Bewegung können Einzeltransporte nicht mehr stattfinden.
In Rußland werden aber, sobald der Weg nach Sibirien wieder
frei ist, alle Gefangenen ausnahmslos beschleunigt ab-
transportiert. Eine Internierung im neutralen Ausland
ist nach Beendigung des Kriegszustandes mit Rußland
nicht mehr in Frage.

Kriegspost.

Paris, 9. Okt. Der amtliche Meeresbericht meldet
holländischen Kriegsschiffen, daß das Artillerieschiff
an der Front lebhaftes Steuergeschäft erfahren hat.

Warschau, 9. Okt. Die bolschewistischen Truppen haben
Lemberg eingenommen. Damit ist der letzte Stützpunkt der
Revolution gefallen.

Paris, 9. Okt. Der französische Fliegerhauptmann
Lafont ist am 6. Oktober an den Folgen eines Absturzes
in der Champagne-Front gestorben.

Vertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 10. Oktober.

Die Bucheckernsammlung. Durch die Verordnung
Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts vom
1. 10. 1918 ist es den Landeszentralbehörden überlassen,
die Sammelstellen einzurichten. In Preußen werden
die Sammlungen durch die Kriegswirtschaftsämter
Heranziehung der Schulen, in derselben Weise
bei Laubbäumen geschehen ist, durchgeführt. Außerdem
ist jedem frei, ohne Anschlag an die amtliche Samm-
bucheckern zu sammeln, sofern er dazu die Erlaubnis
Waldeigentümers besitzt. Die fiskalischen Forsten sind
jedoch durch Rücksicht auf den Waldschutz beding-
t allgemein freigegeben. Die Privatwaldbesitzer
sind verpflichtet, die amtlichen, vom Kriegswirtschaftsamt
ausgegebenen Bucheckernsammlungen zu dulden; wieweil
sie nicht an die amtliche Sammlung angehängten freien
Wäldern in ihren Wäldern zulassen, steht in ihrem Er-
sehen. Soweit private Sammler sich der amtlichen
Sammlung der Kriegswirtschaftsämter anschließen, worüber
einzelnen Kriegswirtschaftsämter nähere Bestimmungen
erlassen, gewinnen sie dadurch Zutritt in die Privatwälder,
ohne Erlaubnis des Eigentümers. Offentliche Ab-
stellen werden von der Reichsnaturmittellstelle, Ge-
biete der Bezugsvereinigungen der deutschen Land-
wirte in allen Bucheckerngewinnungsgebieten eingerichtet.
In den Abnahmestellen gelangen die Bucheckern
den Darren und an die Ölmühlen, wo sie im
Auftrag des Kriegsausschusses für Öl und Fett zu
Margarine verarbeitet werden. Das Speiseöl
wird von dem für die Abnahmestelle zuständigen Kom-
missarverband auf die Ölbezugscheine zum Preise
15,40 Mark je Kilogramm abgegeben. Soweit die
Landesverbände Bucheckernöl wünschen, wird ihnen
vom Kriegsausschuss für Öl und Fett zugewiesen.
Doch kann die Überweisung erst erfolgen, nach-
dem die Bucheckern verarbeitet sind, was einen gewissen
Verzug in Anspruch nehmen wird. Um die Kommunal-
verbände in die Lage zu setzen, die Ölbezugscheine der
Landesverbände einzulösen, kann den Kommunal-
verbänden auf Wunsch alsbald anderes Speiseöl geliefert
werden. Sachsen, dessen mehrere thüringische Staaten,
Sachsen, Schaumburg, Waldeck, Lübeck und Elb-Lothringen
sich der preussischen Organisation ganz oder in ihren
Teilen angeschlossen, während für Bayern, Baden,
Württemberg, Schwaben, Oldenburg, Braunschweig und
Sachsen-Lauenburg mehr oder weniger abweichende Ver-
fahren über die Durchführung der Sammlung und Ab-
nahme getroffen sind.

Auch in hiesiger Gegend tritt die sogenannte Grippe
auf. Die influenzaartige Erkrankung nahmen
einen gutartigen Verlauf.

Die als Schwester aus dem östlichen und mazedo-
nischen Kriegsschauplatz wirkende Tochter der Witwe
Bickel hier, Fräulein Elisabeth Bickel, der schon ver-
diente Kriegsauszeichnungen verliehen wurden, hat
die rote Kreuzmedaille 2. Klasse erhalten. Sie hat

sich zur Ausübung ihrer aufopfernden Tätigkeit nunmehr
nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben, nachdem
sie 4 Jahre lang im Osten gewirkt hat.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde der
schon dreimal verwundete Maskierter Siegmund Engel,
3. M.-B.-R. des Inf.-Regts. 81, Sohn des Herrn
David Engel hier, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse
ausgezeichnet.

§ Frachtstückgüter werden nach einer Bekan-
machung der Rgl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M.
am 10., 11. und 12. Oktober von Stationen des dies-
seitigen Direktionsbezirks zur Beförderung nicht ange-
nommen. Die außer dieser Sperre gültige Freiliste
für den Stückgutverkehr ist eingeschränkt worden. Nähere
Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

Nister, 10. Okt. Dem Musketier im Inf.-Regt. 445,
6. Komp. Rudolf Siehl wurde im Besten für besondere
Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Der
Ausgezeichnete ist der zweite von den vier im Felde
stehenden Söhnen des Herrn Friedrich Siehl von hier,
dem dies Tapferkeitszeichen überreicht werden konnte.

Aus Nassau, 8. Okt. Der vom Fischereiverein für
den Regierungsbezirk Wiesbaden zur Züchtung von
Jungfischen angepachtete Wöhlerweiher bei Merenberg
wurde mit ihm entnommenen 711 Stück Karpfen- und
Schleienfischen, vier großen Raichkarpfen, sechs Bändern
und 27 Forellen sowie mit außerdem angekauften 40
Stück Schleien- und 500 Stück Karpfensehlingen im ab-
gelaufenen Jahre neu besetzt, nachdem er abgesehen
worden war. Das Abfischen des Weihers ergab 625
Pfund Schleien, 418 Pfund Karpfen, 115 Pfund Forellen
und 18 Pfund Hechte zusammen 1186 Pfund.

Nassau, 8. Okt. Im Lokomotivschuppen der Klein-
bahn wurde der 41jährige Philipp Berg aus Oelsberg,
der bereits 15 Jahre das Anheizen der Lokomotiven
versieht, von einer Strohflamme tödlich verbrannt. Kurz
nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb er.

Kassel, 8. Okt. Das Befinden der Kaiserin hat sich
deutlich gebessert, daß sie bereits seit einigen Tagen Wil-
helmshöhe hat verlassen können und nach Potsdam zu-
rückgekehrt ist.

Nah und Fern.

Ein Hans für Generalfeldmarschall Hindenburg.
Die Städtischen Kollegien zu Hannover haben General-
feldmarschall v. Hindenburg zu seinem 71. Geburtstag
ein Haus im Billerrieder Viertel am Zoologischen Garten zum
Geschenk gemacht. Hindenburg dankte telegraphisch dem
Magistrat. Er hoffe, sich an der friedlichen Entwicklung
Hannovers auch noch in seinem 72. Lebensjahre erfreuen
zu können.

Wiederverwendung gebrauchter Briefumschläge.
Briefumschläge werden wegen der Knappheit und Teuerung
vielfach zum zweitenmal verwendet. Insbesondere werden
dieselben Umschläge mit der gleichen Adresse noch einmal
verrichtet. Das Reichspostamt hat jetzt auch erlaubt, ge-
wöhnliche Briefsendungen zu befördern, auf deren Um-
schlägen die erste Aufschrift durch eine neue ersetzt ist. Die
alte Aufschrift muß sorgfältig durchkreuzt oder durchstrichen
sein. Die zweite Aufschrift muß deutlich und so einget-
rieben werden, daß die Stempelabdrücke, postdienstliche
Vermerke und Freimarken nicht beeinträchtigt werden.

Zur polizeilichen Untersuchung von Postpaketen.
Es sind Nachrichten verbreitet worden, die Reichspost-
verwaltung habe angeordnet, es dürften im Schalterraum
nur noch dann Postpakete polizeilich geöffnet werden,
wenn der bringende Verdacht gewerbemäßigen Schleich-
handels vorliegt. Wie der Tag hierzu an zuständiger
Stelle erfährt, trifft dies nicht zu. Die polizeiliche Unter-
suchung verdächtiger Pakete bleibt nach wie vor seitens
der Post zugelassen.

Wiederauftreten der Grippe. Wegen der neuen
Grippegefahr wurden in Königsberg i. Pr. die Ferien
aller Schulen verlängert, vorläufig bis zum 21. Oktober.
In Berlin und Bororten sind zahlreiche neue Fälle
von Grippe festgestellt worden. In Wien mußten eben-
falls alle Schulen geschlossen werden, da die Grippe täg-
lich zunimmt. Auch die Schließung von Kinos und
Theatern, sowie Versammlungsverbot ist in Aussicht
genommen. Zahlreiche Fälle verlaufen tödlich.

Die Orden König Ludwigs von Bayern gestohlen.
Dem bayerischen Armeemuseum in München sind die als
Leihgabe überlassenen ausländischen Orden des Königs von
Bayern gestohlen worden, darunter als wertvollster das
als Halskettchen zu tragende Bildnis des Königs von
Preußen mit Brillanten im Werte von etwa 20000 Mark,
die massiv goldene Kette des englischen Hofbandordens
im Werte von 2000 Mark u. a. im Gesamtwerte von etwa
38000 Mark. Ein verdächtiger Angestellter wurde fest-
genommen.

Hundert Feldgeistliche Ritter des Eisernen Kreuzes
1. Klasse. Eine sehr große Zahl von Geistlichen übt im
gegenwärtigen Kriege ihre Tätigkeit als Feldgeistlicher in
der Front aus. Vielen von ihnen ist als Auszeichnung
für ihre Tätigkeit als Feldgeistlicher das Eisene Kreuz
2. Klasse verliehen worden und die Zahl derer, die Ritter
der 1. Klasse des Eisernen Kreuzes sind, hat jetzt die Zahl
100 erreicht.

Wohnungsnot in Sachsen. In Großenhain, das
13000 Einwohner und keine ausgeprägte industrielle Ent-
wicklung hat, ist die Wohnungsnot so groß geworden, daß
die städtische Turnhalle durch Bretterverschläge in kleinere
Abteilungen zerlegt werden mußte, die von obdachlosen
Familien am 1. Oktober bezogen wurden. In den durch
Bretterverschläge hergestellten Gelassen sind Kochherde auf-
gestellt worden, während die Zentralheizung der Halle für
die Räume benutzt wird.

Landwirtschaftliche Kriegswaffenunterstützung. Der
Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz
Westfalen hat beschlossen, zur Erleichterung der sachlichen
Ausbildung bedürftiger Landwirtschaftlicher, deren Väter im
Kriege gefallen sind, und die den elterlichen Hof über-
nehmen wollen, eine landwirtschaftliche Kriegswaffen-
unterstützung einzurichten und die erforderlichen Mittel
von der Hauptkammer der Provinz zu erbitten.

Die Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel
gellen seit dem 1. Oktober nicht mehr als gesetzliches
Zahlungsmittel. Seit diesem Tage ist niemand verpflichtet,
sie in Zahlung zu nehmen. Nur bei den Reichs- und
Landeskassen werden noch bis zum 1. Januar 1919 Fünfund-
zwanzigpfennigstücke aus Nickel zu ihrem gesetzlichen Werte
sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsbank-
noten, Reichsschatenscheine oder Darlehensschatenscheine und
bei Beträgen unter 1 Mark gegen Bargeld umgetauscht.

Gegen übermäßige Preise für Schulbücher richtet
sich eine Verfügung des preussischen Unterrichtsministers.
Der Erlaß geht davon aus, daß im weiteren Verlaufe des
Krieges die Herstellungskosten für die Bücher infolge der
fortschreitenden Erhöhung der Löhne sowie der Papier-
und Einbandpreise dauernd gestiegen sind. Eine Erhöhung
der Schulbücherpreise sei deshalb nicht zu vermeiden. Der
Minister hat aber den Verlegern gegenüber die Erwartung
ausgesprochen, daß sie sich bei den Preisforderungen auf
das unbedingt notwendige Maß beschränken werden.

Erste deutsche Optikerschule. Die großherzogliche
Optikerschule, die erste Deutschlands, eine Schenkung der
Karl Reih-Stiftung, wurde in Jena mit einer schlichten
Feier eröffnet. An die Feier schloß sich eine Besichtigung
der Räume. An dem ersten Lehrgang nehmen etwa
20 Herren teil.

Erlaßgeld für Gemeinden und Industriewerke.
Da die Reichsbank mit der Herstellung von neuen
Geldzeichen stark im Rückstand geblieben ist, werden
Kommunen und Industriewerke bei Bedarf ermächtigt,
vorübergehend Aushilfsgeldscheine zu 5 und 10 Mark mit
Umlaufzeit bis 30. November auszufertigen. Von maß-
gebender Stelle wird hierzu hierzulande mitgeteilt, daß die Er-
mächtigung nur solchen Industrie-Gesellschaften erteilt
wird, die sich in der Nähe von nichtsteuerleistungsfähigen
Kommunen befinden.

Für die 9. Kriegsanleihe zeichneten: 30 Millionen
Mark: Westfälischer Provinzialverband mit den ihm an-
geschlossenen Anstalten. — Landesbank in Münster. —
10 Millionen Mark: Landesversicherungsanstalt Branden-
burg. — 3,5 Millionen Mark: Maschinenbau- und Klein-
eisenindustrie-Vereinsgenossenschaft. — 2,035 Millionen
Mark: Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik, Mannheim
(insgesamt 9,1 Millionen Mark). — 2 Millionen Mark:
Providentia, Versicherungsgesellschaft, Frankfurt a. M. —
1,65 Millionen Mark: Gothaer Feuerversicherungsbank. —
1,6 Millionen Mark: Sparkasse Eberswalde. — 1 Million
Mark: Stadt Rixingen.

Für die 9. Kriegsanleihe zeichneten: 23 Millionen
Mark: Stahlwerksverband A.-G., Düsseldorf. 18 Millionen
Mark: Rheinische Bauerngenossenschafts-Kasse, Köln. 12
Millionen Mark: Kreisparasse Bielefeld. 10 Millionen
Mark: Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahl-
fabrikation. Kreisparasse Verburg. 5 Millionen Mark:
Stadtsparkasse Hohenlimburg. 4,458 Millionen Mark:
Möbelfabrikation Bergische-Stiftung. 3 Millionen Mark: Ammonia-
Verkaufs-Vereinigung. Adler-Feuerversicherungsgesellschaft.
2 Millionen Mark: Tiefbau-Vereinsgenossenschaft, Berlin-
Wilmersdorf. Sparkasse der Gemeinde Garndorf.
Sparkasse des Kreises Arnswalde. 1 Million Mark:
Sana-Flond-Werke A.-G. Bremen, Barel und Bielefeld.

Wie man zu einer wucherpreisfreien Gans kommt.
In Berlin trat ein Herr in ein Geflügelgeschäft auf der
Potsdamerstraße und fragte nach Gänsen. Die Inhaberin
des Geschäftes sagte, sie hätte keine, die aber sehr
teuer wären, zumal sie sie teuer eingekauft hätte und
nannte den Preis 11 bis 12 Mark. Darauf sagte der
Herr: Wollen Sie mir diese Gans zum Höchstpreise von
4,75 Mark geben oder nicht. Sie brauchen nur ja oder
nein zu sagen. Ich bin von einem Herrn beauftragt, sie
zu kaufen. Der Ton, in dem diese Worte gesprochen
wurden, ließ keinen Zweifel darüber, daß der Käufer,
obwohl er sich wohlweislich hütete, direkte Drohungen
auszusprechen, andeuten wollte, daß er unter Umständen
weitere Schritte in Aussicht nähme. Der Käufer erhielt
nun wirklich seine Gans zum Preise von 4,75 Mark und
zog damit ab.

Starke Preissteigerungen in Riga. In Riga
wurde am 17. September die zeitweilige Aufhebung der
Höchstpreise für Butter, Eier und Kartoffeln angeordnet.
Darauf sind die Preise für diese Artikel immer weiter in
die Höhe gegangen. Butter kostet auf dem offenen Markt
16—17 Mark das russische Pfund. Eier 1 Mark das
Stück. Für Kartoffeln, von denen bestimmt große Vor-
räte vorhanden sind, werden 50 Pfennig für das russische
Pfund verlangt. Weizenbrot, das zuerst in vielen Läden
Rigas erhältlich ist, wird mit 7—8 Mark das russische
Pfund bezahlt.

Einen Briefträgerstreik erlebt gegenwärtig die
spanische Hauptstadt. Die Briefträger in Madrid sind in
den Streik getreten, weil sie in die kürzliche Gehalts-
erhöhung nicht einbezogen worden sind.

Der erste direkte Funkpruch zwischen Europa
und China. Von der neuen Station für drahtlose Tele-
graphie in Lyon wurde ein Bericht über die militärische
Lage abgefaßt, der von der französischen Station in China
ausgenommen wurde. Dieser Funkpruch soll nach Mei-
nung der französischen Blätter der erste direkte Funkpruch
zwischen Europa und China sein.

Kohlenabbau in der Schweiz. Die Arbeiten für den
Abbau der im Bivisbachbezirk gefundenen Steinkohle sind
bereits so weit gediehen, daß schon etwa 50 Bahnwagen
Kohle zutage gefördert wurden. Das Lager, welches
zwischen Brage und Mionnaz liegt, wurde von zwei Seiten
gleichzeitig angegriffen. Der Senkaler Stollen bei Brage
wird bis auf 600 Meter Tiefe abgetrieben werden.

Großes Schiffsunglück an der englischen Küste.
Der Dampfer "Yuruta" von der Elder Dempster Linie,
4000 Tonnen, der aus Westafrika mit vielen Passagieren
und einer Ladung Palmöl ankam, wurde vor dem Hafen,
wie aus Liverpool gemeldet wird, durch Zusammenstoß
mit einem ausfahrenden Dampfer in wenigen Minuten
verloren. 42 Menschen sind als Überlebende gemeldet. Die
Zahl der Umgekommenen beträgt wahrscheinlich über 200.

Teure Herrenhüte. Die allgemeine Teuerung erstreckt
sich auch auf die Herrenhüte. Für eine bunte Schiller-
mütze verlangen die Händler in Warschau 40 Mark.
Ein Herrenhut ist unter 50 Mark nicht zu erhalten. Das
Ausschneiden eines alten Hutes kostet 15 Mark. Eine
weitere Preissteigerung steht nach Angabe der Händler
noch bevor.

